

wert, dieser unangenehmen Sache eine größere Öffentlichkeit zu geben, weil die Kurfürstin tiefer in dieselbe verwickelt war, als ihm lieb sein konnte. Sie hatte, als ihr Mittheilung von dem Aufruhr gemacht wurde, ausgerufen: „Sie haben recht, daß sie sich ihren Prediger nicht wollen nehmen lassen!“

Am schlimmsten fuhr bei der ganzen Sache der Prediger Füßel, dessen gesamtes Mobiliar bei dem Aufruhr zertrümmert worden war. Das Diebesgesinde hatte ihn so vollständig ausgeraubt, daß ihm nichts geblieben war als das Kleid, welches er auf dem Leibe trug. Es wäre ihm, da er viel vornehme Freunde bei Hofe hatte, gewiß ein Leichtes gewesen, sich sofort neue Kleider zu beschaffen, aber er war stolz auf sein Märtyrertum, und so bestieg er denn am Charfreitag die Kanzel in dem Anzuge, der ihm geblieben war, in einem Unterkleide und einem grünen Kamisol, wozu er sich einen Mantel geborgt hatte.

Der Zwiespalt in den religiösen Ansichten des Kurfürsten und denen der Prediger des Landes wurde durch die Milde, mit der Johann Sigismund bei dieser und anderen Gelegenheiten verfuhr, nicht ausgeglichen; die lutherischen Prediger zeigten im Gegentheil, daß sie sich um kein kurfürstliches Gebot oder Verbot kümmern im.

Johann Sigismund war so häufig von Berlin abwesend, daß unsere Stadt kaum als seine eigentliche Residenz gelten konnte. Wenn er sich für kurze Zeit hier aufhielt, fühlte er sich wenig veranlaßt, große und glänzende Feste zu geben, denn er hatte sich daran in seiner Kindheit überjättigt und den Geschmack für solche prunkvolle Feierlichkeiten verloren. Sein Hof zeichnete sich daher durch eine große Einfachheit aus. Johann Sigismund verschwendete wohl das Gold der Mark Brandenburg für seine ehrgeizigen Pläne, nicht aber in schwelgerischen Festen. Nur für Musik und Schauspiel verwendete er nicht unansehnliche Summen, welche dem Lande durch Erweckung des Kunstsinnes wieder zu Gute kamen. Johann Sigismund war ein leidenschaftlicher Musikfreund. Er hielt sich eine Kapelle von 22 Mann und außerdem 12 Kapellknaben; für diese verwendete er jährlich 5716 Gulden. Außerdem zog er auch fremde, besonders italienische Sänger an seinen Hof, welche er ansehnlich bezahlte. Die Kapelle wurde meist zum Gottesdienst gebraucht, außerdem ließ sie sich bei der kurfürstlichen Tafel hören; sie begleitete die Volkslieder, welche gemeinschaftlich gesungen wurden, hier und da spielte sie wohl auch zum Tanze auf.

Nicht weniger Interesse als für die Musik hatte Johann Sigismund auch für die Schauspielkunst. Das Schauspiel hatte sich in den letzten Jahren sehr entwickelt, es war aus dem Bereiche der Schulkomödien herausgetreten und hatte sich mehr und mehr zur Volksbelustigung herausgebildet. Es zogen im Lande schon Schauspielergesellschaften umher, welche sich besonders in den größeren Städten für einige Tage niederließen, um das Publikum durch ihre Schaustellungen zu belustigen. Die Darstellungen dieser Schauspieltruppen trugen keineswegs dazu bei, den Geschmack des Volkes besonders zu veredeln. Die von ihnen gewählten Stücke waren eine Sammlung von Zoten und platten Gemeinheiten, es wurde in ihnen oft ganz lästerlich gelsucht. Die Schauspieler strebten entweder durch gewöhnliche Späße und zweideutige Witze das Gelächter oder durch große Mordscenen die Furcht der Zuhörer anzuregen.